

Gesellschaftliche Aspekte narzisstischer Störungen

Werner Köpp

Online publiziert: 9. November 2015
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

Zusammenfassung Seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts beschrieben Psychoanalytiker immer wieder, wie sich das Spektrum seelischer Störungen von der neurotischen Konfliktpathologie hin zu strukturellen Störungen der Persönlichkeit verschoben hat. Niemand wird aber mit einer narzisstischen oder antisozialen Haltung geboren. Ausgehend von den Arbeiten Laschs und Ottomeyers wird in der vorliegenden Arbeit versucht, solche gesellschaftlichen Aspekte in den hoch entwickelten kapitalistischen Ländern zu markieren, die mithelfen, die Menschen loyal gegenüber den sie prägenden oder konfigurierenden Verhältnissen bleiben zu lassen. In diesen Verhältnissen wird das narzisstische Größenselbst des Individuums mit einem idealen Entwurf der Selbst-Verwirklichung zum destruktiven Ideal. Im Fall des Scheiterns bleibt dann scheinbar nur noch folgende Wahl: Entweder das Scheitern wird als persönliche, selbst verursachte Katastrophe und als selbst verursachter schuldhafter Makel – das heißt als verdient – erlebt, oder das Subjekt greift zum „Opium des Kollektivstolzes“, zum Beispiel durch die Identifikation mit der Fußballnationalmannschaft, um die gekränkte Selbstachtung nicht „wahr haben“ zu müssen.

Social aspects of narcissistic disorders

Abstract Since the 1970s psychoanalysts have repeatedly described how the spectrum of mental disorders has shifted from neurotic conflict pathology to structural disorders of the personality. Nobody, however, is born with a narcissistic or antisocial attitude. Based on the works of Lasch and Ottomeyer, in this article an attempt

Erweiterte Fassung eines Vortrags vom 21.06.2015 im Institut für Psychotherapie Berlin in der Veranstaltung „Couchkultur“.

PD Dr. med. W. Köpp (✉)
Maaßenstr. 8,
10777 Berlin, Deutschland
E-Mail: praxis@dr-werner-koepf.de

is made to highlight such social aspects in highly developed capitalistic countries, which provide assistance to allow people to remain loyal to the circumstances that impregnate and configurate them. In these circumstances the narcissistic grandiose self of the individual with an ideal blueprint of self-realization becomes a destructive ideal. In the case of failure only the following choice then seems to remain: either the failure is experienced as a personal, self-induced catastrophe and as a self-induced culpable blemish (i.e. as deserved) or the subject resorts to the “opium of collective pride”, e.g. by identification with the national football team, in order not to have to “accept the truth” of the injured self-esteem.

Das narzisstische Subjekt

Der von Ovid erzählte Mythos von Narziss, der sich in sein Spiegelbild verliebt und von dieser Verliebtheit nicht loskommt, ist über viele Jahrhunderte zu einem zentralen Mythos geworden und entfaltet seine Wirkung bis in unsere Zeit.

Der Begriff „narzisstisch“ wird in der Umgangssprache eher negativ verwendet, im Sinne von „rücksichtslos egoistisch und selbstbezogen“. In der Psychoanalyse wird ein gesunder von einem pathologischen Narzissmus unterschieden. Gesunde Selbstliebe – also gesunder Narzissmus – ist dann möglich, wenn in der frühen Kindheit Personen zur Verfügung stehen, die dem Kind seinen eigenen Zustand ausreichend empathisch spiegeln. Schon an dieser Stelle wird deutlich, dass die Metapher des Spiegels etwas Zentrales für die aufklärende Anwendung des Mythos darstellt.

Durch die frühen Beziehungserfahrungen lernt das Kind sich selber kennen und entwickelt eine zunehmende Selbst-Sicherheit und – hoffentlich – auch ein stabiles Vertrauen in seine Umwelt. In dieser Umwelt muss es sich aber auch behaupten und bildet in diesem Zusammenhang die Fähigkeit aus, Beziehungen zu den Objekten der Welt aufzunehmen. Das Kind gestaltet diese Beziehungen im Kontext seiner körperlichen und seelischen Reifung immer aktiver mit, muss aber ebenso aushalten lernen, dass diejenigen, von denen es abhängig ist, nicht nur der Befriedigung dienen, sondern ebenfalls Quelle erheblicher Frustration sein können. Im günstigen Fall erwächst aus diesem Gegensatz für das reife Kind (und den späteren erwachsenen Menschen) eine Fähigkeit zur Ambivalenz, mit deren Hilfe ausgehalten werden kann, dass ein und dieselbe Person gute und – aus der subjektiven Perspektive – schlechte Seiten hat.

Aus diesen Bindungs- und Beziehungserfahrungen entstehen innere Bilder, die nicht einfach nur neutrale Fotografien sind, sondern Verdichtungen der eigenen Erfahrungen mit den Objekten der äußeren Welt. Solche inneren Bilder bzw. Repräsentanzen können sich nur im Beziehungserleben mit anderen gesund entfalten und sind Voraussetzung für die Ausformung eines stabilen Selbstbildes und eines soliden Selbstwerterlebens.

Es war Grunberger, der versucht hat, das Schicksal des primären Narzissmus, der ja zur gesunden Entwicklung gehört, mit der Triebentwicklung zu parallelisieren. Nach seiner Darstellung überlagert der Narzissmus die Triebentwicklung, geht schließlich eine Synthese mit ihr ein, sodass beide nicht mehr unabhängig voneinander bestehen können. Für die anale Phase, in der die Entfaltung eigener Willkür und

Autonomie einen zentralen Reifungsschritt darstellt, beschreibt er diese Dynamik folgendermaßen (Grunberger 1982, S. 169):

... so stellt sich der Anale dem Objekt gegenüber, erwirbt oder besser: erobert seine Einzigartigkeit wie auch seine Autonomie in Bezug auf das Objekt und stellt sich ihm gewissermaßen entgegen. Er setzt somit zwischen seinem Objekt und sich eine Distanz, zieht zwischen sich und dem Objekt eine Grenze, was dem Oralen völlig fremd wäre.

Es ist einleuchtend, dass dieser Vorgang ein wichtiger Schritt für die Entwicklung der eigenen Identität darstellt.

Beim pathologischen Narzissmus gibt es diese Selbstsicherheit nicht oder nur scheinbar. Stattdessen schwanken die davon Betroffenen zwischen übertriebenem Größenselbst und extremen Gefühlen oder Ängsten, klein und unbedeutend zu sein. Solange narzisstische Menschen die Chance haben, ausgiebig bewundert zu werden, haben sie kein Problem. Ein Problem bekommen sie dann, wenn diese Bewunderung ausbleibt oder sie sogar kritisiert werden. Die Öffentlichkeit bekommt meistens dann nur die oft arrogante Selbstinszenierung narzisstisch gestörter Menschen zu sehen, nicht aber die Ängste davor, bedeutungslos zu sein. Diese Ängste werden durch ihre großartige Selbstinszenierung abgewehrt. Brechen aber diese Selbstinszenierungen zusammen, so geraten die Betroffenen in schwerste narzisstische Krisen, in denen sie von Leeregefühlen und depressiven Zuständen überwältigt werden. Gefühle von Sinnlosigkeit können dann in eine lebensgefährliche Suizidalität münden.

Der pathologische Narzissmus wurde von Kernberg (2012, S. 62), einem der erfahrensten psychoanalytischen Forscher auf dem Gebiet des Narzissmus, folgendermaßen charakterisiert:

Bei der narzisstischen Persönlichkeit handelt es sich um eine schwere Persönlichkeitsstörung. Sie ist durch ein pathologisches Größenselbst gekennzeichnet. Alle idealisierten Aspekte des eigenen Selbst und der Anderen werden vom Patienten auf sich selbst bezogen, während alle entwerteten, negativen nach außen projiziert werden, so dass der Patient mit einem Gefühl einmaliger Grandiosität dem Leben gegenübersteht.

Auffällig ist die Sucht, bewundert zu werden. Sie brauchen keine Liebe, aber sie brauchen Bewunderung. Wenn sie diese nicht bekommen, so besteht die Gefahr, dass das großartige Selbst zusammenbricht.

Kernberg schildert weitere Symptome der narzisstischen Persönlichkeitsstörung wie Überheblichkeit, Ansprüchlichkeit, Draufgänger-Verhalten und Minderwertigkeitsgefühle beim Ausbleiben von Bewunderung. Sehr häufig beeinträchtigt empathielose Gleichgültigkeit die Beziehungen und Bindungen solcher Menschen.

Dazu passt meine Erinnerung an einen Patienten, der das Gefühl hatte, nach seinem Klingeln vor meiner Praxistür sehr lange darauf warten zu müssen, bis ich ihn einließ. Als er dann auf der Couch liegend darüber nachdachte, entspann sich folgender Dialog:

Patient: Heute hatte ich das Gefühl, dass es länger gedauert hat, bis Sie mir die Tür öffneten. Ich dachte schon, es könnte Ihnen etwas passiert sein und Sie könnten gestorben sein.

Therapeut: Wie wäre das für Sie gewesen?

Patient: Na ja, es wäre schon schade gewesen, denn ich hätte mir dann einen neuen Therapeuten suchen müssen!

Eine solche Haltung kann man auch als unbewussten Ausdruck einer Angst verstehen, von anderen abhängig zu sein oder es zu werden. Und das wird oft als bedrohlich erlebt, weil die Betroffenen sich dann in einer minderwertigen Position unterlegen fühlen. Echte Hingabe ist auf diese Weise schwer möglich.

Sind bei einem narzisstisch gestörten Menschen zusätzlich antisoziale Züge vorhanden, so sinkt die Prognose einer Psychotherapie deutlich. Menschen, die eine antisoziale Persönlichkeitsstörung aufweisen, sind mit herkömmlichen psychotherapeutischen Maßnahmen nicht mehr zu erreichen. Extrem antisoziales Verhalten lässt meistens keinen Platz mehr für empathische Fürsorglichkeit sowie Ausbildung von Idealen und ethischen Wertefühlen. Entsprechend kann man von solchen Menschen auch nicht Reue und Schuldgefühle erwarten.

Aber ob bei solchen extremen Verhaltensweisen nur die frühe Kindheit die Weichen stellt, soll im Weiteren noch erörtert werden.

Die Kultur des Narzissmus in der kapitalistischen Gesellschaft

In seinem bekanntesten Werk *The Culture of Narcissism* stellte der Historiker Lasch (1978) eine sukzessive Veränderung der US-amerikanischen Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg dar, die auch mit einer neuen gesellschaftlichen und individuellen Bilderwelt einherging. Im Rahmen von Umwälzungen der kapitalistischen Produktionsweise sei es sukzessive zu einem Wandel der subjektiven Wertevorstellungen gekommen. Das – so Lasch – führte zu einer tiefgreifenden Charakterveränderung der Individuen: Zu Freuds Zeiten seien in der Hysterie und der Zwangsneurose jene Charakterzüge neurotisch übertrieben worden, die am besten zum damaligen Entwicklungsstadium des Kapitalismus passten: Erwerbsstreben und Gewinnssucht, fanatische Hingabe an die Arbeit und heftige Verdrängung der Sexualität (1978, S. 41).

Aus Laschs Perspektive kämpft der Mensch in der kapitalistisch entwickelten Gesellschaft unserer Zeit darum, „winner“ und nicht „looser“ zu sein. Anstatt Lösungen für wichtige Probleme zu suchen, bekämpft er den vermeintlichen Konkurrenten. Er will nicht einfach nur vorankommen, sondern vor allem besser als die anderen sein. Laut Lasch ist dieser Mensch zwar offen für neue Ideen, hat aber kaum noch eigene Überzeugungen und kommt mit jeder Regierungsform klar.

Auf Bindungen und Intimität kann sich ein solcher Mensch – ganz im Sinne des Narziss-Mythos – kaum tiefer einlassen, ebenso wenig wie er trauern kann. Liebesbeziehungen im Sinne einer innigen Zusammengehörigkeit („togetherness“) können emotional sogar riskant werden und erfordern, sich unter Umständen vor der Hingabe an einen Partner oder eine Partnerin und vor den damit verbundenen drohenden Verletzungen zu schützen. Menschen, die so leben oder erleben, kommt es nicht mehr

darauf an, Schwierigkeiten zu überwinden, sondern Schwierigkeiten zu überleben. Rettungsversuche des eigenen Größenselbst gipfeln dann darin, träumerisch zum Beispiel darüber nachzudenken, kurz vor der völligen Zerstörung unserer Welt den Planeten zu verlassen und sich einen neuen zu suchen. Andere narzisstische Größenvorstellungen zeigen dem biologisch notwendigen Tod scheinbar dadurch die Stirn, dass sie sich bis zu ihrer erwarteten leibhaftigen Auferstehung einfrieren lassen wollen oder wenigstens ihre Stammzellen hinterlegen, um sich in der Zukunft klonen zu lassen.

In Laschs Diktion wäre soziales Engagement aus gesellschaftlich-narzisstischer Perspektive nicht einmal mehr in erster Linie Ausdruck eigener Wertvorstellungen, sondern vor allem der Ausdruck der ängstlichen Sorge um den Erhalt gesellschaftlicher Anerkennung und Bewunderung. In den USA und mittlerweile auch in Deutschland ist es üblich geworden, sich freiwillige ehrenamtliche Tätigkeiten als Bewerbungsvorteil mit Zeugnissen bescheinigen zu lassen.

Schediwy (2013, S. 103) weist in diesem Zusammenhang auf Heitmeyers Formulierung der „Ökonomisierung des Sozialen“ hin. Darunter ist nicht nur die profitorientierte Durchkapitalisierung sozialer Daseinsfürsorge zu verstehen. Immer stärker wird auch das soziale Zusammenleben der Menschen von wirtschaftlichen Kalkülen durchdrungen, nach dem Motto „was bringt mir das?“ (Heitmeyer und Endikat 2008, S. 56). In „bedingungsloser Flexibilität“ (Gross et al. 2010) – so Schediwy – träten utilitaristische Erwägungen anstelle von Sympathie und Mitleid. Auf diese Weise werden Menschen nützlich oder nutzlos – und sie erleben sich schließlich auch so. Unter Verwendung von Adornos Konzept des Kollektivstolzes (Adorno 1977, S. 589) spricht sie vom „Opium des Kollektivstolzes“, der helfen soll, das im gesellschaftlichen Leben ständig beschädigte Selbstwerterleben zu kompensieren – zum Beispiel bei den vierjährlich stattfindenden Fußballweltmeisterschaften (auch Schediwy 2012).

Im Verständnis Schediwys (2013, S. 108) wird dem Einzelnen in Gestalt der Fußballmannschaft die Möglichkeit gegeben, sich mit der Nation zu identifizieren und an deren Erfolg und Größe teilzuhaben. Virtuell wird dem einzelnen dadurch etwas von der Selbstachtung zurückerstattet, die zuvor real verloren gegangen ist. So verschwindet – wenigstens vorübergehend – die Beschädigung des Selbstwerts aus dem Erleben des Subjekts, das sich trotz bemühter Selbstoptimierung permanent einem profitorientierten Qualitätsmanagement mit Fehlerevaluation aussetzen muss.

Die vermeintliche „Zurückerstattung“ von verloren gegangener Selbstachtung wurde und wird auch von fanatischen religiösen und politischen Gruppen oder Institutionen geschickt eingesetzt. Sie kann – wie aktuell weltweit zu sehen ist – bis hin zur Organisierung von Gewalt und sogar von Kriegen führen.

Zurück zu Lasch: Er reduziert die Entstehung einer narzisstisch veränderten Persönlichkeitsstruktur der Individuen nicht ausschließlich auf gesellschaftliche Entwicklungen; vielmehr entfaltet er ein Spannungsfeld zwischen der Triebwelt des Individuums und der gesellschaftlich angebotenen Organisierung dieses Trieblebens. Die Organisierung des Trieblebens im Kapitalismus bedarf aber ständiger Anpassung an die veränderten Produktions- und Lebensverhältnisse. Lasch schildert kriegsähnliche Zustände im Bereich des Soziallebens, in denen das immer stärker fremdbe-

stimmte Individuum um das soziale und emotionale Überleben kämpft. Dabei bezieht er sich u. a. auf Horney (1937) und Fromm (1941).

Soziogenetische Aspekte seelischer Störungen

Die Hamburgerin Horney akzentuierte nach ihrer Emigration 1932 in die USA immer stärker eine Soziogenese psychogener Störungen. Sie schrieb im Vorwort zu ihrem Buch *The neurotic personality of our time* (1937/1999, S. 3, Übersetzung W. K.):

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die aktuelle neurotische Not lenken, werden wir wahrnehmen, dass Neurosen nicht nur durch zufällige individuelle Erfahrungen entstehen, sondern auch durch spezifische kulturelle Bedingungen, unter denen wir leben. Es ist tatsächlich so, dass kulturelle Bedingungen die individuellen Erfahrungen nicht nur modifizieren, sondern dass sie ihnen letztendlich ihre besondere Form verleihen. Z. B. ist es individuelles Schicksal, eine dominierende oder aufopfernde Mutter zu haben; aber es sind bestimmte kulturelle Bedingungen, unter denen wir eine dominierende oder eine sich aufopfernde Mutter vorfinden. Und nur unter diesen vorhandenen Bedingungen können die persönlichen Erfahrungen einen Einfluss auf das spätere Leben haben.

Wenn wir uns klar machen, wie groß die Bedeutung kultureller Bedingungen für die Entstehung von Neurosen ist, dann treten die biologischen und physiologischen Bedingungen, die Freud noch als die Wurzeln der Neurosen betrachtet hat, in den Hintergrund. Ihr Einfluss sollte nur auf der Basis von gut fundierten Beweisen in Erwägung gezogen werden.

In seiner Schrift *Die Furcht vor der Freiheit* verbindet Erich Fromm – mehr als andere psychoanalytische Autoren – die Frage nach der Regulierung des Selbstwertgefühls mit einer gesellschaftlichen bzw. ökonomischen Dimension, wenn er über den erlebten Selbstwert schreibt (S. 288):

Wie bei anderen Waren ist es auch hier der Markt, der über den Wert dieser menschlichen Eigenschaften, ja sogar über deren Existenz entscheidet. Wenn für die Eigenschaften, die ein Mensch zu bieten hat, kein Bedarf besteht, dann hat er sie auch nicht, genauso wie eine unverkäufliche Ware wertlos ist, wenn sie auch ihren Gebrauchswert haben mag. Demnach ist auch das Selbstvertrauen, das „Selbstgefühl“ nur ein Hinweis, was die anderen über einen denken. Es ist nicht „er“, der von seinem Wert ohne Rücksicht auf seine Beliebtheit und seinen Erfolg auf dem Markt überzeugt ist. Wenn Nachfrage nach jemanden besteht, dann ist er „wer“; wenn er nicht beliebt ist, dann ist er schlichtweg niemand. Diese Abhängigkeit der Selbstachtung vom Erfolg der Persönlichkeit des Betroffenen verleiht der Popularität ihre ungeheure Bedeutung für den modernen Menschen. Von ihr hängt es nicht nur ab, ob man im praktischen Leben vorankommt, sondern auch, ob man seine Selbstachtung behaupten kann oder in einen Abgrund von Minderwertigkeitsgefühlen versinkt.

In diesem Fromm-Zitat ist die dialektische Wechselwirkung zwischen dem zur Innenwelt gehörenden Selbstwertgefühl und der zunächst zur Außenwelt gehörenden gesellschaftlichen Realität angesprochen¹.

Dazu passt die Darstellung von Keupp (1972, S. 175), der unter Bezugnahme auf verschiedene sozialwissenschaftliche Autoren, gesellschaftliche Statusveränderungen von Individuen als Identitätsveränderungen beschreibt. Er bezieht sich auf Strauss (1968, S. 7), der schrieb:

Identität ... ist verbunden mit den schicksalhaften Einschätzungen seiner selbst – durch sich selbst und durch andere. Jeder präsentiert sich anderen und sich selbst und sieht sich in den Spiegeln ihrer Urteile. Die Masken, die er der Welt und ihren Bürgern zeigt, sind nach seinen Antizipationen ihrer Urteile geformt.

Nehmen wir zwei psychosoziale Quellen für menschliches Erleben und Verhalten an: 1. den Einfluss der ersten kontinuierlichen Beziehungspersonen im Leben eines Menschen; 2. die gesellschaftliche und kulturelle Situation, in der die ersten Beziehungserfahrungen außerhalb des Mutterleibes, also die ersten Reifungsschritte – oder deren Verhinderung – stattfinden.

Wenn wir also mindestens diese beiden Wurzeln als Quellen auch für narzisstisches Erleben und Verhalten annehmen dürfen, so ist der Einfluss dieser Quellen jedoch nicht einfach nur sequenziell zu denken. Vielmehr müssen frühe dyadische und frühe sowie spätere Umgebungseinflüsse als miteinander verbunden und ineinander verflochten verstanden werden. Es macht zum Beispiel einen Unterschied, ob ein Säugling während eines Bombenangriffs im Luftschutzkeller gestillt wird oder in einer friedlichen, nicht ängstigenden Umgebung. Solche Faktoren spielen auch dann eine Rolle, wenn die geängstigste Mutter sich im Prinzip ihrem Kind empathisch zuwenden kann oder könnte.

Es gibt einen erschütternden Brief aus dem Jahr 1939, den Bowlby, Miller und Winnicott an den Herausgeber des *British Medical Journal* geschrieben haben (Bowlby et al. 1939/1984). Darin schildern sie die Folgen der kriegsbedingten Evakuierung von Kindern unter 5 Jahren ohne ihre Mütter. Neben Verhaltensstörungen, Ängsten und unklaren körperlichen Erkrankungen entwickelten diese Kinder sehr deutliche antisoziale Verhaltensweisen. In einem nach dem Krieg gehaltenen Vortrag berichtete Winnicott aus seinen Erfahrungen, dass es ganz und gar unklar sei, ob eine Wiedereingliederung solcher kranken Kinder in die Gesellschaft gelingt (Winnicott 1950/1984).

Wir wissen heute, dass für eine gesunde Reifung sowohl liebevolle Zuwendung als auch gut dosierte Frustration notwendig sind. Schwere Traumatisierungen sind

¹Wie identitätsstiftende Eigenschaften und Qualifikationen z. B. von Flüchtlingen und Migranten einen Warencharakter gewinnen können, wird unter anderem durch die Hochqualifizierten-Richtlinie der Europäischen Union (Richtlinie 2009/50/EG) deutlich, nach der hochqualifizierte Personen durch den Erhalt der so genannten Blauen EU-Karte erleichterte Aufenthaltsbedingungen bekommen können. Insbesondere handelt es sich um Naturwissenschaftler, Mathematiker, Ingenieure, Humanmediziner (ausgenommen Zahnärzte) und akademische Fachkräfte in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Für eine ausführliche Darstellung: Homepage des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF 2015)

aber keine gut dosierten und entwicklungsfördernden Erfahrungen, sondern identitätszerstörende Einbrüche in die Persönlichkeitsorganisation.

Wir dürfen an dieser Stelle aber fragen, ob nicht auch Traumatisierungen bei gesunden Erwachsenen identitätszerstörende Einbrüche in die Persönlichkeitsorganisation sein können. Eissler hat 1963 seine bekannte Arbeit geschrieben mit dem Titel: „Die Ermordung von wie vielen seiner Kinder muss ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben?“

Nun wird man KZ-Erlebnisse und deren Folgen, um die es in Eisslers Publikation schwerpunktmäßig geht, nicht leichtfertig mit anderen Traumatisierungen vergleichen können. Was aber als Trauma angesehen werden darf und was nicht, lässt sich wahrscheinlich häufig nicht sicher objektivierend klären, sondern kann oft nur vom Standpunkt des Subjekts verstanden werden. Traumatisierende Erfahrungen sind auch immer Einbrüche in die Selbstorganisation und das Identitätserleben.

Erikson (1966) hat die gesunde individuelle Identität folgendermaßen konzeptualisiert:

1. Als unveränderlichen Aspekt nannte er ein gefühlssicheres Erleben, sich selber gleich zu sein; innere Bilder von sich und anderen sind dann kohärent; gegensätzliche Aspekte von sich und anderen werden ausgehalten.
2. Als flexiblen, plastischen Aspekt nannte er ein lebenslanges Sich-selbst-Erkennen in den intrapsychischen und interpersonellen Erfahrungen. Das Selbstgefühl bleibt dabei stabil, trotz Flexibilisierung in verschiedenen emotionalen Situationen.

Im Laufe des Lebens wachsen die Menschen in verschiedene Rollen hinein, die alle zu Aspekten eigener Identität werden: Sie haben einen Beruf, sind Kinder, Eltern, Eheleute, Mitglied in einem Gesangs- oder Sportverein, politisch, berufspolitisch oder religiös aktiv. Oder: Sie sind arbeitslos, ohne Eltern und Herkunftsfamilie, geschieden und partnerlos, in keiner sozialen Gruppe verankert und nehmen nicht mehr an irgendwelchen gesellschaftlichen Prozessen teil, sind in keinem Verein und in keiner Gruppierung Mitglied.

Letzteres ist das gesellschaftliche Abseits und kann – cum grano salis – in gewisser Weise als eine Art gesellschaftlich organisierten Deprivationszustands aufgefasst werden. Dieser Standpunkt ist natürlich leicht angreifbar – insbesondere mit dem Hinweis, dass ein individuell und klinisch besetzter Begriff nicht ohne Weiteres auf gesellschaftliche Vorgänge bzw. Großgruppen angewendet werden darf. Diesen Vorwurf musste auch Lasch nach der Veröffentlichung seines Buches *The Culture of Narcissism* ziemlich häufig in *The International Journal of Psychoanalysis* lesen. Zu diesem Vorwurf soll an dieser Stelle nur ein einziger Hinweis erfolgen, der deutlich machen soll, wie gesellschaftliche Prozesse auf die individuelle Gesundheit mittelbar oder unmittelbar durchschlagen:

In einer Studie von Schweizer Wissenschaftlern, die hochrangig in *Lancet Psychiatry* veröffentlicht wurde, untersuchten die Autoren Daten aus 63 Ländern – darunter die meisten west- und osteuropäischen Länder (Nordt et al. 2015). Demnach nehmen sich jährlich ungefähr 45.000 Menschen in diesen Ländern das Leben, weil sie keine Arbeit haben oder jemand in ihrem Umfeld von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Die Zahl aller Suizide, die in der Finanzkrise 2008 direkt oder indirekt mit der

Arbeitslosenrate im Zusammenhang standen, ist demnach neunmal so hoch, wie bislang angenommen. Die Forscher gehen davon aus, dass ungefähr jeder fünfte Suizid in den in die Untersuchung einbezogenen Ländern mit Arbeitslosigkeit (oder der Befürchtung davor) assoziiert ist.

Soziales Verhalten im Kapitalismus – das Subjekt zwischen Anpassung und Widerstand

Während Lasch die allgemeinen gesellschaftlichen Tendenzen und die Veränderungen in der Ober- und Mittelschicht der Gesellschaft fokussierte, befasste sich Ottomeyer (1914a) mehr mit den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen der unteren Mittel- und Unterschicht in Deutschland², die ich im Folgenden versuche, zusammenzufassen.

Ottomeyer schildert, wie noch teilweise bis in die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts hinein Herstellung, Vermarktung und Konsumtion der Gebrauchsgüter am selben Ort stattfanden. Produktion und Reproduktionssphäre lagen also noch sehr dicht beieinander – zum Beispiel in Bauernhöfen oder Handwerksbetrieben. In der aktuellen Weiterentwicklung der kapitalistischen Gesellschaft zerfallen diese drei früher zusammenhängenden Sphären – Produktion, Distribution und Konsumtion – immer mehr in drei voneinander getrennte Welten. Das ist geografisch zu verstehen, aber auch bedeutungsvoll für die organisatorischen Abläufe. Fraglos hatte diese Entwicklung seelische Folgen für die Individuen, deren Arbeits- und familiäre Zusammenhänge mehr und mehr zerrissen wurden. Im Zuge dieser Entwicklung hat sich die früher patriarchale Familie – so Ottomeyer – verwandelt in eine Verhandlungsfamilie auf Zeit. Es werden 36% aller in Deutschland geschlossenen Ehen wieder geschieden.

In der Arbeitswelt wendet das Individuum nicht mehr in erster Linie selbstbestimmt³ sein Wissen und seine Fähigkeiten an, sondern es wird von mächtigen, teilweise unerkannten riesigen Subjekten angewendet. Das hat schon 1936 – damals noch unter fordistischen Bedingungen – C. Chaplin in seinem Film *Moderne Zeiten* sehr gut ins Bild gesetzt.

In einer solchen gesellschaftlichen Umgebung fällt die Rückgewinnung der Subjektivität besonders schwer. Ich-Identität lässt sich auf diese Weise nicht mehr gemäß Antonovskys Kohärenzkonzept (1990) als „sense of coherence“ herstellen. Warm zu werden mit sich und der Welt muss dem Prinzip des für den Markt berechenbaren Homo oeconomicus weichen. Der soll vor allem als arbeitender oder konsumierender Mensch technisch perfekt sein und in diesem Sinne Alleinstellungsmerkmale entwickeln. Über-Ich bzw. Ideal-Ich und Ich-Ideal werden auf diese Weise neu konfiguriert. Identität kann – gemäß Ottomeyers Überlegungen – sogar gekauft und

² Er hielt am 28.04.2014 einen Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Umkämpfte Psyche – Zur Rekontextualisierung psychischen Leids im Kapitalismus“ an der Goethe-Universität, Frankfurt, (in Zusammenarbeit mit dem Sigmund-Freud-Institut, Frankfurt, und medico international).

³ Der Mangel an Selbstbestimmung ist hier als Zunahme von Entfremdung zu verstehen, die zum Beispiel bei selbstständigen Handwerkern in eigenen Betrieben früher geringer ausgeprägt war als unter heutigen, zunehmend industrialisierten und digitalisierten Produktionsbedingungen.

verändert werden, wie es etwa Berlusconi tat nach dem Motto: Ich bin weder hässlich, noch bin ich alt, wenn ich schöne junge Frauen um mich herum versammeln und genießen kann.

Der ideale Mensch im technisch entwickelten Kapitalismus unserer Tage weist höchste Profitabilität und ein ausgeprägtes Exzellenzstreben auf, will bei *Google* und *Facebook* aufgesucht, anerkannt und bewundert werden. Er darf eine Ich-AG gründen, hat aber kaum noch ein Zeitgefühl und muss Endlichkeit und Begrenztheit verleugnen.

Bleibt er erfolglos, so muss er sozial absteigen und seine Deklassierung lethargisch hinnehmen. Mit oder ohne Drogen kann er sich damit abfinden, von den gesellschaftlichen Prozessen ausgeschlossen zu sein. Das nichterreichbare Ideal nötigt ihm destruktiv ein niedriges bzw. erniedrigtes Selbstwertgefühl auf und geht einher mit dem Erleben von Wertlosigkeit und depressiver Leere. Solche Zustände können aber auch jenen passieren, die eigentlich erfolgreich sind, jedoch ihre eigenen Ziele oder Ideale nicht erreichen und somit vor sich selber nicht bestehen können.

Wenn man die Parole glaubt, dass jeder Tellerwäscher die Chance hat, Millionär zu werden, so kann es nur an einem selber liegen, wenn man nicht einmal mehr Tellerwäscher wird.

Abschließende Überlegungen zum Narzissmus der einzelnen und zum Narzissmus in der Gesellschaft

Die Inszenierung des grandiosen Selbst ist sicherlich die auffälligste Ausdrucksform einer narzisstischen Persönlichkeit in der Öffentlichkeit. Caligor et al. (2015) haben aber kürzlich mindestens vier weitere Subtypen einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung beschreiben können. Das ist ein großes Verdienst; jedoch beziehen die klinischen Definitionen und Deskriptionen in der Regel gesellschaftliche Faktoren für viele Krankheitsbilder oft nur in geringem Umfang ein. Der Einteilung müsste man eigentlich jene narzisstischen Einschränkungen hinzufügen, die – gesellschaftlich teilweise mitorganisiert – die Betroffenen marginalisieren und sich nutzlos und chancenlos fühlen lassen, weil sie auch nutzlos und chancenlos geworden sind. Obwohl nicht selber für die gesellschaftliche Ausgrenzung verantwortlich, suchen diese Menschen häufig die Schuld für ihre Chancenlosigkeit im „Schicksal“ oder bei sich selbst. Um aus der Perspektive der kritischen Psychologie mit Holzkamp zu sprechen, erleben sie die Beschränkung als eigene Beschränktheit (s. a. Fahl u. Markard 1993).

Die Spiegelmetapher spielt beim Narziss-Mythos eine besonders hervorgehobene Rolle. Babys lernen durch die mütterliche Spiegelung ihrer inneren Zustände, interozeptive mit exterozeptiven Informationen zu koppeln. Das heißt, dass sie am Objekt Mutter sich selber kennen und verstehen lernen. Diese Vorgänge wurden von P. Kernberg (2008) sehr eindrucksvoll psychologisch und neurobiologisch erklärt. Sie hat auch ein Testverfahren entwickelt, das mithilfe von physikalischen Spiegeln, das Verhalten von Klein-, Schulkindern und Jugendlichen systematisch erfassen kann und zuverlässig die Reaktionen gesunder von persönlichkeitsgestörten Klienten und Klientinnen zu unterscheiden vermag.

Obwohl die frühe Kindheit als besonders vulnerable Phase im menschlichen Leben eine besonders empathische Form des Gespiegeltwerdens braucht, sind die Menschen lebenslang darauf angewiesen und bedürfen auch im Erwachsenenalter der Erfahrung, wichtig, wertvoll und liebenswert zu sein. Nur unter solcher Bedingung können wir Kritik und Selbstkritik ertragen und akzeptieren sowie wirksam an gesellschaftlichen Prozessen teilnehmen. Die Bedrohung unserer sozialen Existenz kann, so gesehen, Auswirkungen von traumatischen Ausmaßen annehmen. Es ist so, wie Ottomeyer (2014b, S. 230) sinngemäß beschreibt: Moderne Identitätskonzepte bleiben akademische Konstrukte, wenn sie an der gesellschaftlichen Realität vorbeikonstruiert werden.

Was aber erleben denn jene, die vom Höhenflug ihrer Grandiosität in die Minderwertigkeit abstürzen müssen, und vor allem jene, die gar nichts anderes kennen, weil sie zum Beispiel durch ihre Bildungsferne schon immer im gesellschaftlichen Abseits waren?! Was ist mit jenen, die ständiger gewalttätiger Traumatisierung etwa in Slums in Südafrika oder Brasilien ausgesetzt sind und nichts mehr anderes kennenlernen werden?

Es geht also keineswegs nur um die innere Realität. Innere Stabilität kommt nicht zustande, wenn – wie Ottomeyer (2014b, S. 231) beschreibt – keine Unterstützung bei den grundlegenden materiellen Identitätsfragen stattfindet. Er schreibt (auch unter Einbeziehung von Flüchtlingsfragen): „Das erste Bankkonto, der erste Arbeitsplatz oder zumindest eine Arbeitsplatzzusage sowie eine einigermaßen würdige Wohnung für sich allein oder die ganze Familie sind einfach Meilensteine auf dem Weg zu einem gesicherten Aufenthalt in unsere Gesellschaft und zur Integration.“

Diese Ausführungen sollen mit dem Ausspruch des großen türkischen Lyrikers Hikmet (2008) beendet werden, der schrieb:

Leben wie ein Baum
einzeln und frei
und brüderlich wie ein Wald
ist unsere Sehnsucht.

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt Werner Köpp erklärt, dass er sich bei der Erstellung seines Beitrages von keinen wirtschaftlichen Interessen leiten ließ. Für diesen Beitrag hat er keinerlei Forschungsgelder in Anspruch genommen und ist auch in keinem Abhängigkeitsverhältnis von irgend einer kommerziellen Einrichtung.

Literatur

- Adorno TW (1977) Meinung, Wahn, Gesellschaft. In: Ges. Schriften. Kulturkritik und Gesellschaft II. Suhrkamp, Frankfurt a. M. (zit. n. Schediwy)
- Antonovsky A (1990) Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. dgvt-Verlag, Tübingen
- BAMF (2015) Fragen und Antworten zur Blauen Karte EU. <http://www.bamf.de/DE/Infothek/FragenAntworten/BlaueKarteEU/blau-karte-eu-node.html>. Zugegriffen: 23. Juni 2015
- Bowlby J, Miller E, Winnicott DW (1939) Evacuation of small children. Letter to the British medical journal. In: Winnicott C, Shephard R, Davies M, Winnicott DW (Hrsg) Deprivation and Delequency. Routledge, London (1984)

- Caligor E, Levy KN, Yeomans FE (2015) Narcissistic personality disorder: diagnostic and clinical challenges. *Am J Psychiatry* 172:415–422
- Eissler KR (1963) Die Ermordung von wie vielen seiner Kinder muss ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben? *Psyche Z Psychoanal* 17:241–291
- Erikson EH (1966) Identität und Lebenszyklus. Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Fahl R, Markard M (1993) Das Projekt „Analyse psychologischer Praxis“ oder: Der Versuch der Verbindung von Praxisforschung und Psychologiekritik. *Forum Krit Psychol* 32: 4–35
- Freud S (1918a) Aus der Geschichte einer infantilen Neurose. *GW XII*:27–157
- Fromm E (1941) *Escape from freedom*. Rinehart, New York City/Dt.: Die Furcht vor der Freiheit. Gesamtausg. Bd. 1, S 217–394, Dtv München, 1989
- Gross E, Mansel J, Krause D (2010) Wenn soziale Beziehungen nachrangig werden. Gewaltbereitschaft als Folge bedingungsloser Flexibilität. In: Heitmeyer W (Hrsg) *Deutsche Zustände*. Folge 9. Suhrkamp, Berlin (zit. n. Schediwy)
- Grunberger B (1982) Vom Narzissmus zum Objekt. Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Heitmeyer W, Endikat K (2008) Die Ökonomisierung des Sozialen. Folgen für „Überflüssige“ und „Nutzlose“. In: Heitmeyer W (Hrsg) *Deutsche Zustände*. Folge 6. Suhrkamp, Frankfurt a. M. (zit. n. Schediwy)
- Hikmet N (2008) Hasretlerin Adi. Die Namen der Sehnsucht. Gedichte. Türkisch und Deutsch. Ammann, Zürich
- Horney K (1937) *The neurotic personality of our time*. Norton, New York City (Neufl. Routledge, New York (1999))
- Kernberg PF (2008) *Spiegelbilder*. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart
- Kernberg OF (2012) *Hass, Wut, Gewalt und Narzissmus*. Kohlhammer, Stuttgart
- Keupp H (1972) Psychische Störungen als abweichendes Verhalten. Zur Soziogenese psychischer Störungen. Urban & Schwarzenberg, München
- Lasch Ch (1978) *The culture of narcissism*. Norton, New York City (Paperback mit e. Nachwort d. Autors 1991)
- Nordt C, Wamke I, Seifritz E, Kawohl W (2015) Modelling suicide and unemployment: a longitudinal analysis covering 63 countries, 2000–2011. *Lancet Psychiatry* 2:239–245
- Ottomeyer K (1914a) Soziales Verhalten im Kapitalismus – das Subjekt zwischen Anpassung und Widerstand. Vortrag vom 28.4.2014 im Rahmen der Ringvorlesung „Umkämpfte Psyche – Zur Rekontextualisierung psychischen Leids im Kapitalismus“ an der Goethe-Universität Frankfurt/M. (in Zusammenarbeit mit d. Sigmund-Freud-Institut Frankfurt/M. u. medico international). <http://videoportal2.uni-frankfurt.de/Mediasite/Play/51b49ed186004f858236439bf2eb7cea1d?catalog=28d84346-619b-454c-9dcc-12c4276bb16a>. Zugegriffen 25. Juli 2014
- Ottomeyer K (1914b) Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen. Soziales Verhalten und Identität im Kapitalismus und Neoliberalismus. LIT-Verlag, Berlin
- Schediwy D (2012) Ganz entspannt in Schwarz-Rot-Gold? 2. Aufl. Lit-Verlag, Berlin
- Schediwy D (2013) Fußballerent, Narzissmus und kollektive Identitäten. In: Bruder KJ, Bialuch C, Lemke B (Hrsg) *Sozialpsychologie des Kapitalismus – heute*. Psychosozial-Verlag, Gießen
- Strauss AL (1968) *Spiegeln und Masken*. Die Suche nach Identität. Suhrkamp, Frankfurt a. M (zit. n. Keupp 1972)
- Winnicott DW (1950) *The deprived child and how he can be compensated for loss of family life*. In: Winnicott C, Shephard R, Davies M, Winnicott DW (Hrsg) *Deprivation and Delequency*. Routledge, London (1984)

Werner Köpp, Jg. 1949, PD Dr. med., Facharzt für Psychosomatik und Psychotherapie, Psychoanalytiker (Lehranalytiker DPG), Facharzt für innere Medizin. Tätigkeit in eigener psychoanalytischer Praxis. Lehrbeauftragter an der IPU Berlin. Mitgliedschaften: DPG, DGPT, DKPM, DGPM sowie International Society for Transference Focused Therapy (ISTFP). Forschungsschwerpunkte: Essstörungen, Ausblüdsungsfragen. (Siehe auch Hefte 3, 2006, sowie 3, 2007.).